

Sonderdruck aus:

Petra Josting / Walter Fähnders (Hgg.)

„Laboratorium Vielseitigkeit“
Zur Literatur der Weimarer Republik

Festschrift für Helga Karrenbrock
zum 60. Geburtstag

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2005

Gerhard Bauer

Emphase, Kinderei und Raffinesse in Mühsams Gedichten

Das Recht wird teils mit uns geboren,
teils wird's in Leipzig ausgegoren;
doch kriegt man keins beim Reichsgericht,
kann man sich Recht vom Himmel holen,
wie Schiller dies im *Tell* empfohlen, –
das aber – nein, das tun wir nicht!¹

„Unser Erich Mühsam“, das hat seine damals kleine Gemeinde auf seinen Grabstein meißeln lassen; es steht da bis heute. Was heißt es aber heute?

Seine hinterlassenen Lieder, Gedichte und Aufrufe treiben niemanden mehr auf die Straße. Sie verführen kaum noch zum Mitsingen, wie sie es zu ihrer Entstehungszeit und bis zum Ende der von ihm miterlebten Republik offenbar getan haben. Sie provozieren keine politischen Zurechtweisungen seiner ‚Fehler‘ mehr wie in der DDR zeit ihres Bestehens, in der alten Bundesrepublik in den sechziger und siebziger Jahren, als neben der proletarisch-revolutionären Literatur auch anarchistisch-libertäre und sozialrevolutionäre Traditionen wiederentdeckt wurden. Die sehr aktive Mühsam-Gesellschaft in seinem Geburtsort Lübeck² pflegt sein Erbe zwar keineswegs um der Nostalgie willen, doch würde sie nie aus seiner politischen oder literarischen Hinterlassenschaft ableiten, was heute zu tun wäre. Seien wir ehrlich: Mühsam lebt heute weiter als einer unserer zahlreichen toten Dichter.

Er wirkt, sofern er noch wirkt, als politischer Dichter, kein Zweifel. Aber nicht durch die Verve seines politischen Urteils und Einsatzes, auch wenn man diese nach wie vor sehr bewundern kann. Sondern durch diejenigen Beobachtungen, Erwägungen und Urteile in seinen Gedichten, die gedanklich und sprachlich ‚gelingen‘ sind, indem sie demonstrativ offen bleiben, überraschen, kratzen, zum Weiterdenken anstacheln, sowie durch manche entwaffnende Wendung in seinen Reden und der stark redeähnlichen Prosa, während der zwingende Klang seiner Reden –

¹ „Hochverrat im Sortiment“, erste Strophe in: *Gesamtausgabe* (= GA), Bd. 1, S. 458. – Zu den Ausgaben s. die Liste im Anhang.

² Sie ist zu ihrer eigenen Erheiterung im Buddenbrook-Haus untergebracht, erreichbar unter: info@buddenbrookhaus.de.

„Die Revolution war schon da, während Mühsam sprach“³ – unwiederbringlich dahin ist.⁴ Nicht wenige dieser frappierenden, weiterwirkenden Wendungen sind schon in den existentiell klagenden und rechtenden Versen der drei frühen Sammlungen *Die Wüste*, *Der Krater* und *Wüste – Krater – Wolken* enthalten, viele in den politisch-emphatischen der *Brennenden Erde*, des *Alarm*, der *Revolution* und der *Sammlung* und nochmals eine große Zahl in der Fülle von spöttischen, satirischen oder sarkastischen Strophen, die beide große Perioden begleitet haben und von denen längst nicht alle in die Sammlungen aufgenommen wurden.⁵ Diese sprachlich inszenierten Attacken auf das politische Normalbewusstsein wirken auch – potentiell – auf mehr heutige Zeitgenossen als nur auf diejenigen, die das Credo des Anarchismus mit dem Autor teilen. Allerdings müssen die heute noch zündenden witzigen und hintersinnigen Produktionen aus den konventionell konstatierenden und agitatorischen regelrecht herausgeklaut werden – deshalb wird in dieser Untersuchung erst einmal, so knapp wie kritisch, sein politisch-rhetorischer Stil charakterisiert, ehe die eigentlich die Arbeit lohnenden Funde an durchschlagenden Einfällen entfaltet werden.⁶ Mühsam wollte vor al-

³ Friedrich Burschell, zitiert in: *Erbtante*, S. 226

⁴ Seine Dramen *leben* heute so gut wie gar nicht mehr, es sei denn durch das an seinem *Judas*, was im dramatisch-rhetorischen Kalkül gerade nicht aufgeht, dazu s.u.

⁵ Die ansonsten schwer benutzbare *Gesamtausgabe* (ohne Quellenverzeichnis, ohne Datierung, ohne Register oder Kommentar [weil der geplante fünfte Band ausgefallen ist]) hat doch das große Verdienst, dass sie in ihrem ersten Band vor Augen führt, wie viele (weit verstreute) Gedichte Mühsam noch nach seiner Haftentlassung 1924 veröffentlicht hat, von denen wir zuvor nur ein schmales Segment in der *Sammlung* (von 1928) hatten.

⁶ Ich stütze mich dabei auf einige Untersuchungen, die explizit nach der sprachlichen Kraft von Mühsams Werken fragen, vor allem Kreiler und Köhnen (Kurt Kreiler. *Die Schriftstellerrepublik. Zum Verhältnis von Literatur und Politik in der Münchener Räterepublik*. Berlin: Guhl, 1978, sowie Ders. *Erich Mühsam – Leben und Tod eines deutschen Anarchisten*, Lübeck: Erich Mühsam Ges., 1994; Diana Köhnen. *Das literarische Werk Erich Mühsams. Kritik und utopische Antizipation*. Würzburg: Königshausen u. Neumann, 1988) und auf viele, die bei ihrem strengeren Geschäft der politischen Beurteilung doch Geschmack und Sinn für Humor beweisen, s. Martin Rector/Walter Fähnders. *Linksradikalismus und Literatur. Untersuchungen zur Geschichte der sozialistischen Literatur in der Weimarer Republik*. 2 Bde. Reinbek: Rowohlt, 1974 [da beide Autoren das ganze Werk verantworten, aber auch jeder seinen Band, wird Bd. 1 als

lem „brauchbare“ Verse liefern⁷, und zwar brauchbar für die politischen Kämpfe seiner Zeit. Da seine Verse aber diese Kämpfe überlebt haben und da unsere Zeit andere politische Bewegungsformen, eine andersartige Verbindung von Bewusstsein und Aktion verlangt als die damalige, wird er es sich gefallen lassen müssen, dass wir auch von ihnen einen anderen Gebrauch machen.

Pathos, Automatismen und die Sprachtriumphe des Vormärz

„Wollt ihr die Freiheit, so seid keine Knechte!“, tönt es gleich als Auftakt einer Art von Hymne, die Mühsam Landauer zur Eröffnung von dessen Zeitschrift *Sozialist* geliefert hatte (1909).⁸ Die Wendung ans Subjekt, an den einzelnen, aber wo möglich im Plural, ist typisch für seine Art zu dichten wie zu agitieren. Von Tautologien sieht er sich eher bestätigt als abgeschreckt. Ähnliche Aufrufe, verbale Ausgriffe auf das, was unbestimmte Gruppen von Angesprochenen leisten sollen (*Weckeruf, Kampfruf* usw.) finden sich zu Dutzenden in seinen Gedichten vor dem Krieg, im Krieg und wieder nach der gescheiterten Revolution. Die „Freiheit“ ist eine seiner Lieblingsvokabeln. Ähnlich unvermittelt, aufs Ganze gehend und jede denkbare Konkretion nur anheim stellend spricht er von „Glück“, „Leben“, „Lust“ und „Geist“, in diesem Gedicht wie in zahlreichen späteren. Selbst noch wenn er „die Räterepublik“ oder „den Generalstreik“ in den Zeilen seiner Gedichte aufruft, mit dazu passenden weit ausgreifenden Verben oder pur, bloß die Begriffe mit Ausrufungs-

Rector/Fähnders (1), Bd. 2 als Fähnders/Rector (2) zitiert]. Walter Fähnders. *Anarchismus und Literatur. Ein vergessenes Kapitel deutscher Literaturgeschichte zwischen 1890 und 1910*. Stuttgart: Metzler, 1987. Rolf Kauffeldt. *Erich Mühsam. Literatur und Anarchie*, München: Fink, 1983. *Literaten an der Wand. Die Münchener Räterepublik und die Schriftsteller*. Hg. Hansjörg Viesel. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg, 1980, und einige der Arbeiten und Dokumentationen zum Anarchismus und zur Räterepublik.

⁷ Vgl. seine Antwort auf die Kritik Oskar Maria Grafts an den nur „propagandistisch guten“ Agitationsversen der *Brennenden Erde*, beide in: *Literaten an der Wand* (wie Anm. 6). S. 146-9. Diese Kritik war sicherlich undankbar und ungerecht; sie enthielt mehr ahnungsvolle Suggestionen als Argumente, und dennoch scheint sie mir nicht abzuweisen.

⁸ *Zum Beginn*, auch in *Brennende Erde*, S. 7ff; GA 1/262f. Es folgen drei Verse im gleichen Duktus und mit ähnlich verheißungsvollen Abstrakta.

zeichen versehen, sind es eher Bekenntnisse als Einladungen zu einer konkreten, an eine Ausgangslage anknüpfenden Praxis. „Freiheit aus Höllenqual! – empor, Revolution!“⁹

Der Umgang mit Worten überhaupt und zumal mit seinen hohen, feierlichen Signalwörtern wirkt so, als ob der Autor an die Zauberkraft von Parolen glaubte – oder als ob er selbst den Suggestionen seiner verbalen Fetische erliege. Die Worte sollen das bewirken, was die politische Wirklichkeit leider vermissen lässt. „Wenn einst das Wort die Tat gebiert“¹⁰, hieß es in einem Gedicht von 1910, und ähnlich massiv drängelnd, aber ungedeckt, also zu deutsch bombastisch klingen die zahllosen Aufrufe zum „Sturm“, zur „Tat“, zur „Revolution“. „Wir kämpfen euch frei!“, hatte Mühsam Sacco und Vanzetti rhetorisch versprochen, als der Kampf für sie noch im Gange war. Das gleiche unerfüllte Versprechen druckt er in der *Sammlung* wieder ab, als der Kampf für ihre Freilassung verloren war.¹¹

Der Dichter meint es gut und will, was für alle Menschen das Beste wäre, das lässt sich kaum bestreiten. „Ich weiß von allem Leid, fühl alle Scham / und möchte helfen aller Kreatur“.¹² In Prosa, später: „Die Künstler müssen sich verantwortlich wissen für alles, was die Erde erschüttert.“¹³ Mühsam schreibt gern überdeutlich, mit Übertreibungen und intensiver Ausmalung, mit vielen Wiederholungen; allerdings liebt er für die Clous seiner Gedichte auch knappe, lakonische Wendungen. „Der für die Menschheit starb, bereut’s“¹⁴. Er verdankt einen Gutteil seiner literarischen Bildung, seines Schatzes an Metaphern und den Kernbestand seiner politischen Ästhetik und Poetik (inklusive Rhetorik) dem Vormärz. Er lässt sich beflügeln von der dazumal dominierenden Einheit von politischer Proklamation, Pathos, Affekt und Anzüglichkeit,

⁹ Als Krönung nach einer ausgesprochen drastischen Zusammenraffung der „höllischen“ Kriegswirklichkeit wie „Entstellte Krüppel, unbegrabenes Menschenaaas“ in: „Dies irae“, 1. November 1918, *Brennende Erde* 65; GA 1/316.

¹⁰ *Wolken* 216, in *Brennende Erde* unter dem Titel *Hoffnung*, S. 12; GA 1/257.

¹¹ *Sammlung* 208f.; GA 1/376.

¹² Immerhin gestaltet das Gedicht auch die Komplikation, dass dieses Ich in seiner grenzenlosen Hilfsbereitschaft – „hilfsfreudig“ ist die höchst sprechende Vokabel, die Mühsam später für Wedekind (nächst Landauer) findet (AV 2/604f.) – nicht verstanden wird, *Wolken* S. 214; GA 1/256.

¹³ *Künstlertpflicht* aus einem *Brevier für Menschen*, in: *Sammlung* S. 236f. Vgl. auch *Seelehandel*, GA 1/150

¹⁴ GA 1/306.

handelt sich damit allerdings auch ein, dass viele seiner Verse nur verbal-radikal sind und dass die politische Metaphorik historisch nachhinkt. Gerade seine Lieblingsparole „Freiheit“ wirkt wie ein Echo aus den Kämpfen um die bürgerliche Revolution vor und um 1848. Er sucht diese auf die erhoffte soziale Revolution zu transponieren, spricht von „Befreiung“ vom „Unternehmerpack“ und aus der fortdauernden „Sklaverei“ [sprich: Lohnsklaverei].¹⁵ Aber indem er die jetzt anstehende Revolution zu einer schlichten Parallele zur damaligen (die auch kein durchschlagender Erfolg war) stilisiert – „noch gibt es Ketten zu zerreißen“ –, weicht seine Sprache in Allgemeinplätze¹⁶, in Zukunftsvertröstungen¹⁷ oder in eine Art von Selbstlauf der heroischen Vorstellung aus: „durch der Ketten kreischendes Klirren / schreitet der Freiheit trotziger Fuß“¹⁸. Für so viel vormärzliches Pathos entschädigt ein wenig die vormärzliche Frechheit und Keckheit des Schreibens: Parodien seichterer oder tiefsinniger Art, Clous und Überbietungen, Philister-Verspottung, ein übermütiger Umgang mit Namen. „Ihr, meine Zeitgenossen, wißt, / daß heut noch nicht mal Vormärz ist“¹⁹. „War denn je ein Mensch so frech / wie der Bürgermeister Tschech“, hat ein populäres Lied (natürlich anonym) einen ungeschickten Attentatsversuch auf den allerhöchsten Herrn und König der Preußen (1844) verspottet.²⁰ Mühsam übernimmt daraus zur Zeit des Hochverratsprozesses gegen Becher (1925) die Nonchalance und den Ton innerer Überlegenheit über die Reaktion: „War wohl je ein Dichter frecher / als der Dichter J. R. Becher“²¹.

Dieser pathetische und mit den schmerzlichsten „Herzenstönen“ dichtende Autor ist aber nicht der ganze Mühsam. Es lohnt, nach

¹⁵ *Rebellenlied*, Dez. 1918, *Brennende Erde* 67f.; GA 1/317f., ähnlich das *Trutzlied*, das den Vormärzanklang schon im Titel trägt. vom März 1919, *Brennende Erde* S. 69f.; GA 1/318.

¹⁶ „Mensch, fühl dich Mensch und sei kein Hund!“, „Weckruf“, *Brennende Erde* S. 9f.; GA 1/26.

¹⁷ „aus grauer Nacht ins Morgenrot“, letzter Vers von „Kampfruf“, GA 1/348f.

¹⁸ „Peter Kropotkin“, *Sammlung* S. 198f.; GA 1/272f.

¹⁹ *Kalender 1913*, unter „März“ *Brennende Erde* 26; GA 1/270. Sprachlich noch schlimmer wird es, wenn er ohne die Keckheit des Vormärz schreibt, z.B. in seinem Drama *Judas* die Arbeiter in reinstem „Intellektuellendeutsch“ und einem „altmodischen Romanton“ reden lässt (s. die Rezension von Engel, zitiert in GA 2/447: „Vom Handkuß wird reichlich Gebrauch gemacht“).

²⁰ Wie dieses „Frech“ gemeint war, stellt die letzte Strophe klar: „Hatte je ein Mensch so'n Pech [...]“.

²¹ „Frei ist das Wort!“, GA 1/392f.

den weniger emphatischen Seiten, Tönen und Leistungen seines Œuvres zu fahnden.

Ab- und Umwertungen. Suche nach einer „kleinsten Größe“?

Immer wenn Mühsam sich nicht dazu antreibt, einen literarischen Kothurn zu besteigen, wenn er gewissermaßen auf eigene Rechnung dichtet, führt er uns abwärts: in ausgemachte ‚Niederungen‘ der Vorstellung, der Bildlichkeit, des Ausdrucks. Frechheit und alles, was „gemein“ heißt, war sein literarisches Markenzeichen. Da ist nicht nur die Sprache der Gosse präsent, sondern da werden die edelsten Formeln und Vorstellungen hergenommen und kunstvoll-schnoddrig ermäßigt, gekontert, herabgezogen bis auf dem Bodensatz ihrer möglichst physiologisch ausgemalten Bestandteile. Der Seelen- und Weltschmerz des noch unruhig schweifenden Autors liegt nach den ernüchternden Pointen vieler Gedichte des *Krater* und der *Wolken* dicht am Schwitzen oder Jucken, am Suff, am Pump. Das „Schmachten“ nach allem Schönen der Welt und eine beklagte „Kandare / des Leids“ führen den blinzelnden Blick zunächst hoch zu „bunten“ Scheiben, „dahinter Leben – Leben! – tanzt“, doch darauf reimt sich unweigerlich: „die Därme leer, die Haut verwanzt ...“²². „Hoffnung“ schimmert überall, aber das liegt nur an „des Dichters armem Brägen“, der sich ständig etwas vormacht.²³ Die Lust des Herabminderns, zusammen mit einer hemmungslosen Subjektivierung, macht vor den heiligsten Instanzen nicht halt. „Aus ungeölten Speichen quietscht mein Gott“²⁴. Einen physiologischen Tatbestand, dem Heine eins seiner frechtesten und tiefsinnigsten Gedichte, gewissermaßen eine transzendental-blasphemische Reflexion der *conditio hominis* gewidmet hat²⁵, bringt Mühsam in der Prosa eines Tagebucheintrags auf die Formel: „Wer hat uns das Gefäß der Sehnsucht verbeult, daß aus einem Flammenkelch ein Nachtopf geworden ist?“²⁶

²² *Krater* S. 48; GA 1/111. „Friede“ ist ein Gedicht betitelt, das die Wohltat des Aborts preist, *Krater* S. 92; GA 1/125.

²³ *Krater* S. 52; GA1/113.

²⁴ GA 1/7.

²⁵ Heine, „Beine hat uns zwei gegeben...“, etwa 1854.

²⁶ Datiert auf 1919 in: *Erbtante* S. 240. Kreiler allerdings (wie Anm. 6, 1994, S. 6) deutet die Stelle politisch-polemisch und sieht im gewählten Bild das zertretene Porzellan von Mühsams politischen Träumen.

In der ausdrücklich der Politik gewidmeten Literatur Mühsams setzt sich die „materialistische“, d.h. zum einen finanzielle, zum anderen physiologische Nahbetrachtung und Trivialisierung hochgestochener Programme vor allem in der Form der Polemik durch. Das Schmieren ist ein Vorgang, in dem diese beiden Aspekte des Materiellen geradezu ineinanderfließen.²⁷ Heikel ist es, die Peinlichkeiten der Republik, die bei so viel monarchistischen Erbbeständen schon sich selbst „peinlich“ ist, auch nur beim Namen zu nennen, und dieser Affront kann in vielen ‚gemeinen‘ Tönen ausgespielt werden.²⁸

In solchen bei ihm vorherrschenden despektierlichen und destruierenden Wendungen begnügt sich Mühsam damit, das vermeintlich Hohe von seinem Sockel zu holen. In einigen expliziten Umwertungen aber geht er weiter und entdeckt das eigene Recht des traditionell Verfeimten. Er dreht die gängige Bewertung überhaupt um und macht die Willkür und interessierte Einseitigkeit der geltenden Bewertungsskala geltend. „Nur die Besten fahren zur Hölle“, schreibt er in einem frühen Gedicht.²⁹ Die gründlichste Umwertung demonstriert er an seiner Lieblingsfigur Kain, der er das Sinnbild und den Titel seiner „Zeitschrift für Menschlichkeit“ entnimmt, mit der er vor dem Krieg (1911-14) und noch in der Revolutionszeit (bis zum April 1919) auf das verstockte Bewusstsein seiner Zeitgenossen einzuwirken suchte. Im Titelgedicht der ersten Nummer des *Kain*³⁰ begründet er die doppelte Überlegenheit des verfeimten Brudermörders über seinen gewöhnlich nur als stilles Opfer bedauerten Bruder Abel. Mühsams Kain ist der von Gott oder der Natur

²⁷ Den Sozialismus des Vorwärts nennt ein Gedicht der Vorkriegszeit „verfettet“ (GA 1/162f). Von einer „Durchlauchtskrone“ stellt der antimonarchische Spötter fest: „mit Ruhmessahne eingefettet“ (GA 1/182f). Auch im *Gesang der Intellektuellen* (s.u.) vertragen sich bestens: „einerseits die rote Fahne / andererseits die Buttersahne / lieblicher Versöhnung“.

²⁸ „Der Republik Entschädigungspflicht / für Blutzehnt, Judenzinsen – – / Mensch hörst Du auf zu grinsen! – – / bestimmt das Reichsgericht“, „Noble Arbeitslosigkeit“ GA 1/476f. In seiner Polemik gegen Pilsudski hebt Mühsam den verfeimten Laut und Körperteil im „Marschall“ und selbst in „Warschau“ hervor, indem er die fünf Buchstaben kursiv drucken lässt, GA 1/562f.

²⁹ Er verherrlicht darin den Selbstmord eines Genossen, den er vom „Flicher“ zum Kämpfer und Sieger avanciert. „Fahr hin, wo die Flamme den Besten loht: / zu den trunkenen goldenen Höllenbränden!“, „Curt Siegfried“, als erstes in die Reihe der feierlichen *Requien* aufgenommen, *Sammlung* 193f.; GA 1/9.

³⁰ Später in *Brennende Erde* 16-19; GA 1/266-9.

Benachteiligte, der von dürren Feldern nur eine klägliche Ernte gewinnt, und dieser Kain sträubt sich gegen den opportunistisch-devoten Rat seines Bruders, Gott Opfer zu bringen und insbesondere junge, gesunde Lämmer dafür zu schlachten. In der emphatischen Ausdeutung macht Mühsam den sonst tief Gehassten nicht nur zum ewigen Rebellen (wie schon die englischen Romantiker)³¹, sondern auch zum Fürsprecher der Expropriierten (wie es insbesondere bei Baudelaire angelegt war).³² Die diametrale Umkehrung einer seit drei Jahrtausenden etablierten Wertung setzt einen heftigen Akzent auf die erforderliche Umwälzung der Gesellschaft wie auf das dazu benötigte Umdenken des Verhältnisses von „Gott“ und Mensch.³³ Dem Drama *Judas* gibt eine versuchte Ehrenrettung der überaus verhassten und verstoßenen Gestalt³⁴ ihren prickelnden intellektuellen Reiz.³⁵

Im politischen Kampf und in den nach Kampfmustern stilisierten Proklamationen – „Völker, erhebt euch und kämpft für die ewigen

³¹ Siehe Ulrich Linse in: *Monte Verità. Berg der Wahrheit*. Ausstellungskatalog Zürich 1978, S. 33; diese Deutung dominiert in Mühsams späterer Feier seiner Figur in „Ewige Wiederkunft“: „Aufruhr dein Leben und Freiheit dein Gott!“, *Sammlung* 145-7; GA 1/351f.

³² In einer umfassenden sozialen Gegenüberstellung der *Race d'Abel* und der *Race de Cain: Abel et Cain* in den *Fleurs du Mal* (Nr. CXIX, das zweite in der Abteilung *Révolte*). Benjamin sieht in dem von Baudelaire gezeichneten „Ahnherren der Enterbten“ den Begründer einer „Klasse von Untermenschen“ (mit einer material- und deutungsreichen Ausführung der Beziehung zwischen dem Dichter, der Bohème, den „Provokateuren“ und den Barrikadenkämpfern) und supponiert Baudelaire's Rede von einer Rasse seine Weiterdeutung: „diese kann keine andere sein als die proletarische“, Walter Benjamin. „Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus“. Ders. *Gesammelte Schriften*. Bd. I/2. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1974, S. 513-26. Zum Komplex Kain bei Mühsam vgl. Kauffeldt (wie Anm. 6), S. 187-94.

³³ Mit einer ähnlichen Wendung macht Mühsam aus dem Gesetzbringer Moses einen Fürsprecher der bedürftigen Menschen: „Gott, hüt' Dich, daß der Mensch sich nicht empört!“, doch belässt er es hier bei einem stillen Memento: „Und Moses starb. – Gott hat ihn nicht erhört“, *Wolken* 207, *Sammlung* 74f.; GA 1/253.

³⁴ Dante z.B. hat Judas in den tiefsten Höllenkreis, direkt in den Rachen Lucifers verbannt.

³⁵ Allerdings scheint mir hier die Auseinandersetzung mit den (miserablen) Bedingungen der Revolution, s.u., überzeugender als die höchst konstruierte Behandlung des Themas Verrat.

Rechte!“³⁶ – überwiegt ein ausgesprochen ehrerbietiges Verhältnis zur überkommenen Sprache und ihrem Vorrat an Formeln. In den spöttischen und übermütigen Partien seiner Dichtung hingegen spielt der Autor auch mit der Sprache und setzt auf ihre die Formeln sprengende, ihre lösende und unversehens ballende Kraft, manchmal auch nur auf die Lust eines frechen Klangs.³⁷ Das Anstaunen wie das Durchprobieren des unendlich wendungsreichen Spielzeugs Sprache hat etwas Kindliches. Mühsam liebt ebenso den Kinderton wie ausgemachte Kindereien, und zwar für Erwachsene noch mehr als explizit für Kinder.³⁸ „Ehre im Kind den Dichter“, schreibt er in einer gereimten „Pädagogik“³⁹. In seiner Weltschmerzichtung kann er ostentativ jammern wie ein Kind: „[...] klag’ ich an, klag ich mein klägliches Schicksal an“⁴⁰. Wie zur Überbietung von Wilhelm Busch, zur Huldigung an Morgenstern reimt er auf „nichts Besonderes“: „Ich aber – ich bewunder es“⁴¹. Mit einem gezielt

³⁶ Damit beginnt der *Gesang der Arbeiter*. Es folgen verteilt auf vier Strophen: Freiheit!, Einigkeit! (national wie international), Gleichheit! Und als Ausblick, ebenso entwicklungs- wie wortgläubig: „Arbeit, durch Gleichheit verschönt, / wird euch die Freiheit erbauen“, *Sammlung* 158f., GA 1/341.

³⁷ „Gottverdammich!“ endet ein Gedicht über eine meteorologische Enttäuschung („Wollte nicht der Frühling kommen?“), *Wolken* 129; GA 1/221). Auf den „guten Stoff“, der einmal in Mengen in die falschen, also die richtigen Hände geraten ist, reimt sich: „und soff und soff und soff und soff“ (GA 1/432f.). Das gleiche Manöver in der politischen Polemik: „Du zahlst und zahlst und zahlst, Prolet; / man braucht dich nur zu quetschen“ (GA 1/548). Auch bloße Laute können durch ihre Wiederholung eine vergleichbare Wirkung tun: „Im rohen Tosen sorgenloser Horden“ (GA 1/109).

³⁸ Einige wenige Kinderlieder von ihm sind überliefert: GA 1/194-9. Das frühe Gedicht über den „Anarchisterich“, der am „Attentatterich“ leidet (aus dem *Wahren Jakob*, 1902), scheint in seinen Wortscherzen wie seiner kindlichen Pointe etwas mehr für Kinder als für Erwachsene gemacht (obgleich an ein sozialdemokratisches Publikum gerichtet), GA 1/33f.

³⁹ GA 1/204.

⁴⁰ *Krater* 42; GA 109.

⁴¹ „Es stand ein Mann am Siegestor“, *Wolken* 158; GA 1/235. – Im *Kalender 1912* und noch gelungener, im *Kalender 1913* wird eine ganz kindliche Ausdrucksweise – die „Waffe der Respektlosigkeit“ und den „natürlichen Ton des Volkslieds“ attestiert Nettlau unserem Dichter (zitiert bei Kauffeldt, wie Anm. 6, S. 254) – anstelle von Kritik oder direkt als ernsthafte Kritik geboten: „Vorüber ist die Ferienzeit. / Der Lehrer hält den Stock bereit. / Ein Kind sah Berg und Wasserfall, / das andere nur den Schweinestall“ (*Brennende Erde* 27; GA 1/271).

ausgebauten kindlich klingenden Argumentationsstil deklariert der Autor gewissermaßen sich selbst als schutzlos, gibt sich jedem Verlauf der Debatte preis und versteht es so, für sich einzunehmen, die Adressaten zu einer ähnlich generösen Haltung einzuladen.⁴²

Raffiniert wird im wohl berühmtesten Song Mühsams, seinem *Revoluzzer*⁴³, das durch und durch kindliche Verhalten dieses Wichtigtuers und Spielverderbers in einem ebenfalls kindlich konzipierten, jedoch übermütigen und siegesgewissen Tonfall gekontert, in Strophen wie aus dem Volks- oder Kinderlied⁴⁴, in einem Ton des ungerührten Auflauflassens.⁴⁵ Natürlich bietet nicht jeder Song im Kinderton eine Beglaubigung der Parole „Freiheit siegt“⁴⁶. Man könnte sich fragen, ob die Hal-

⁴² In Prosa: „Brüderchen, ich weiß doch selber, daß die Piscator-Bühne kein proletarisches Theater ist“ (und er hat gleichwohl Gründe, in ihrem „Beirat“ zu sitzen), *Proletarisches Theater*, AW 2/380. Ähnlich anheimstellend bis anbietend gebraucht er, allerdings sehr dosiert, aus dem Jiddischen stammende Wendungen wie „nu Wichtigkeit“, GA 1/471f., oder „Ihre Sorgen“ (als Überschrift), GA 1/655.

⁴³ Als Reaktion auf die Durchsetzung der revisionistischen Linie in der Sozialdemokratie, 1906.

⁴⁴ Köhnen (wie Anm. 6, S. 147-9) denkt außerdem an „Märchensprache“ und speziell bei der Strophenform an Heines *Atta Troll*.

⁴⁵ *Sammlung* S. 164f.; GA 1/149f. Bei Rector/Fähnders (1/277-9) fängt dieses sonst einstimmig gelobte Lied sich einen zweifachen Tadel ein, und zwar gerade seines kiebigen Tons wegen: Der echte Revolutionär sei hier eben nicht der klassenbewusste Arbeiter, sondern der anarchistische Rebell, und wegen der schlicht evidenten Selbstentlarvung könne sich „jeder Rezipient, unabhängig von seinem eigenen Klassenstandpunkt, mit dieser Kritik identifizieren“. Wenn jedoch die „Klasse“ heute noch weniger greifbar ist als in den skeptischen Augen Mühsams zu seiner Zeit (und als man es in den 70er Jahre glaubte postulieren zu können), relativiert sich auch dieser Einwand wieder. 13 Jahre später lässt Fähnders (wie Anm. 6, 1987, S. 105f.) das „grandiose“ Lied doch wieder ungeschmälert als „unzweifelhaften Höhepunkt“ von Mühsams „Politlyrik“ gelten.

⁴⁶ Demonstrativ hilflos zeigt er sich gegenüber den nicht nur blamablen, sondern für „seine“ Revolution ruinösen Erfahrungen mit Schneppenhorst, dem Agenten der konterrevolutionären Regierung Hoffmann, der den Revolutionären Arbeiterrat dazu brachte, ihn zum „Volksbeauftragten für das Militärwesen“ zu wählen, obgleich er von Anfang an gegen sie arbeitete (s. *Von Eisner bis Leviné*, in: AW 2/289-96). Der Dichter konnte nur versuchen, sie wegzuspotten: „Oh Schneppenhorst, oh Schneppenhorst“ nach der Melodie von „Oh Tannenbaum“ (in: *Revolution*; GA 1/328). Hier bleiben die ironisch-

tung des kindlich-arglosen Anheimstellens nicht auch das politische Programm Mühsams prägt, nämlich von der Zukunftsprognose bis zum Adressatenbezug, und eine durchaus passende Ergänzung seines so lautstark herausgestellten Revoluzzertums bildet. Lenin hatte gut spotten über „den linken Radikalismus“ als „Kinderkrankheit“, doch wurde auch er noch von Ahnungen über die Pferdefüße seiner höchst erwachsenen und äußerst rigiden Entscheidungen eingeholt (und konnte noch nicht wissen, wie pervertierbar sich später seine auf lauter „Wissenschaft“ gegründete Politik und schließlich der davon geleitete Staat erweisen würde). Mühsam jedenfalls machte, wie manche seiner anarchistischen Genossen, aus dem „Draufgängertum“⁴⁷ und dem Draufankommenlassen mindestens sein literarisches und wie es scheint auch sein politisches Prinzip. Sein spätes politisches Credo, *Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat*⁴⁸, propagiert eine geradezu atembeklemmend vertrauensvolle Haltung unter ausdrücklicher Absehung von den Umständen der Gegenwart oder einer näheren Zukunft, unter denen es sich etwa verwirklichen ließe.⁴⁹

Dekonstruktion, Mehrstimmigkeit, offene Ratlosigkeit

Wo die kindliche – oder auch die intellektuell-gezierte, oder die anarchistische – Frechheit einfach siegt, verbal, hat sie auch ihren aufrührerischen

ten Huldigungen wie die treffendsten Charakterisierungen („Chamäleon“, „Wie kühn sind deine Eide“) so markant hinter den realen Erfahrungen zurück, dass sie sonderbar schal klingen.

⁴⁷ Diese Formel gebraucht ein ansonsten unbekannter Rezensent mit dem Kürzel Ro. bei der Besprechung von Mühsams *Revolution*, zitiert bei Kauffeldt (wie Anm. 6) S. 254.

⁴⁸ Es erschien mit dem Untertitel: *Was ist kommunistischer Anarchismus?* als Sonderheft des *Fanal* vermutlich Ende 1932, mit der Jahreszahl 1933, wurde also allenfalls noch ausgeliefert, aber politisch um alle Wirkung gebracht.

⁴⁹ Vgl. etwa die lapidaren, zirkulär formulierten Grundsätze: „Völlige Freiwilligkeit ist nur möglich beim Bewusstsein wachster Selbstverantwortlichkeit und bei lebendiger Pflege gesellschaftlicher Gegenseitigkeitshilfe. Gegenseitigkeit aber und Selbstverantwortung, Selbstvertrauen, Selbstbestimmung können nur gedeihen, wo die Freiwilligkeit die Triebkraft alles Lebens ist“, in GA 4/279, vgl. S. 294 u. ö. Nur als unbeantworteter Selbsteinwand erscheint die Erkenntnis: „Tausende von Zukunftsfragen türmen sich vor den Wegbereitern der Gegenwart auf“, S. 289.

Ertrag dahin. Es hat gezündet wie ein Witz, den man verstanden hat. Die Pointe hat gegessen, die Reaktion steht so nackt da wie der Kaiser in seinen neuesten Kleidern, und dabei bleibt es. In Mühsams raffiniertesten sprachlich-polemisch-politischen Kreationen aber verfliegt die Wirkung nicht mit der Kenntnisnahme von dem kunstvollen Effekt oder der Pointe. Er hat viele Manöver ausgebildet, die Wirkung auf Dauer zu stellen, sie so kratzend zu machen, dass man sich fortlaufend an ihr reibt. In seinem *Lumpenlied* reitet er die Reime lieber ‚zu Tode‘, als dass er sie in einem einmaligen Knalleffekt zünden lässt. In der ersten Strophe hatte er auf das „Lumpenpack“, ohne „Geld im Sack“, all das durch die Mühlen seines Reims gedreht, also auch rhetorisch ‚abgefertigt‘, worauf „der Bürger“ stolz ist: „Stiebellack“, Orden „auf dem Frack“, „Chapeau claqué“. In der zweiten dreht er die Reihenfolge (die Rangfolge?) um. Dem Bürger spricht er zu, was ihm nun mal zukommt: „recht“ und „echt“, aber wie eine Kaskade ergießt sich der Reim darauf in der Sphäre da unten, bei den „Lumpen“. „Wir“ dagegen (das sprechende Ich zählt sich ungeniert dazu):

[...] wir haben Schnaps im Bauch.
 Wer Schnaps im Bauch hat, ist bezechet
 und wer bezechet ist, der erfrecht
 zu Dingen sich, die jener schlecht
 und niedrig findet auch.⁵⁰

Nicht nur der Reim selbst mit seinem Mechanismus der Serialität und Akkumulation, sondern jedes der drei Reimwörter präsentiert etwas Verächtliches im Ton des Trotzes: Davon lassen „wir“ nicht, das hängt „uns“ an wie ein Laster (was die feine Welt so „Laster“ nennt). Unversehens setzt es sich auch im Ohr von Hörern oder Lesern fest, die selbst vielleicht weniger trunksüchtig sind und die nicht unbedingt in dieser Spielart von ‚Niedrigkeit‘ ihr Lebensmuster finden. Die Lust an der Umkehrung der Wertvorstellungen einer sich selbst „gut“ nennenden Gesellschaft kann sich gar nicht genug tun im Hervorkehren alles „Schlechten“. Indem das Lied nicht sagt, *was* der Bürger schlecht findet, bleibt alles denkbar, womöglich auch drohend, wird aber kein revolutionärer Elan als sicher unterstellt. Die Obsession für die gesellschaftlich ‚Wertlosen‘ wird im *Lumpenlied* auch ironisch gebrochen. Das Ich wünscht sich, nach einer knappen Gegenrechnung, woher der Bürger seinen ganzen Prunk zusammengestohlen hat, in einen solchen reichen Mann hinein,

⁵⁰ *Wolken* S. 132f.; GA 1/233.

um selber stehlen und seine „Strohkumpane“ anspeien zu können.⁵¹ Das letzte Wort „wert“ (Reim auf „geehrt“), bietet nach der polemischen Gegenüberstellung das zentrale Prinzip dieser bürgerlichen Gesellschaft feil, wie „zur gefälligen Beachtung“.

Mühsams Reime sind eine eigene Betrachtung wert. Er reimt furchtbar viel⁵² und durchweg drauf los, oft konventionell, oft notdürftig und behelfsmäßig.⁵³ Landauer hatte ihm (1904) eine „ganz kindische Verwendung von Gelegenheitsreimen“ attestiert. Aber er bringt mit seinen Reimen eine unübersehbare Fülle von überraschenden, frechen, knallenden, nachdenkenswerten, augenöffnenden Verbindungen und wechselseitigen Kommentaren in Vorschlag. Auf dem weiten Feld, das Lichtenberg mit seinem Lob auf die Weisheit der deutschen Sprache eröffnet hat, in der sich „Geld“ auf „Welt“ reimt, ist Mühsam einer der eifrigsten Ackerknechte. „Katholisch“ reimt sich bei ihm auf „diabolisch“⁵⁴, und sein niedriger Materialismus wird (mit Vertauschung von Leib und Seele) erst durch den Reim richtig schön: „Ach es ist der Traum der Liebe, / den ich durch die Seele siebe“ (mittels viel Feuchtigkeit).⁵⁵ „Europa“ reimt er auf „faux pas“⁵⁶, auf „befehligt“ „be-

⁵¹ Kreiler (wie Anm. 6) S. 16) sieht im *Lumpenlied* die „ironisch-skeptische Verarbeitung der Erfahrungen Mühsams mit seiner gescheiterten Aktionsgruppe ‚Tat‘“.

⁵² Außer einem halben Dutzend Gedichte mit in etwa freien Rhythmen ist bei ihm alles, was er in Gedichtform von sich gibt, in ein festes Strophenmaß gepackt und gereimt. Stabreime gebraucht er dagegen nur selten und mit einem ähnlichen Effekt: Kontrastierung des Ungleichens durch sprachliche Gleichstellung, so etwa „das edle, ekle, esle Menschgetier“ (als Schlussvers, GA 1/14).

⁵³ So nimmt er ohne Anstoß in Kauf, dass in seinem programmatischen Gedicht *Zum Beginn* das Streben des Menschen nach „Glück“ sich verräterischerweise reimt auf „zurück“, *Brennende Erde* 8; GA 1/262.

⁵⁴ Natürlich für die Christenheit in München, GA 1/41. Heine hatte sich noch mit „katholisch“/„melancholisch“ begnügt.

⁵⁵ *Krater* 78; GA 1/119. Das gleiche Reimpaar gebraucht er später zu einem moralisch-postulativen Zweck, es behält aber auch da etwas Unpassend-Mechanisches. „Vergossenes Blut fließt durch Gewissenssiebe“, dekretiert er in seinem Sonett *Mensch sein*, und kommt zu dem moralisch ebenso wie sprachlich gewagten Schluss, „Rein bleibt der Mensch, der Blut vergießt aus Liebe.“ (*Brennende Erde* 90; GA 1/332).

⁵⁶ *Das gerettete Vaterland*, GA 1/182.

seligt⁵⁷, auf „München“ „tünchen“ (vornehmlich in der Farbe Braun) und einmal „lynchen“⁵⁸, auf „Duce“: „daß es flutsche“⁵⁹ und auf „Mus-solini“ „Kini“⁶⁰, auf „Rasse“ „Kasse“⁶¹ und auf „Durchlaucht“: „Rück-grat verstaucht“.⁶² „Ludendorff“ wird per Reim seine große Entdeckung heimgezahlt, Deutschland sei „nur ein Judendorf“⁶³, und die während der gesamten Dauer der Republik herumgeisternden, vor allem nach „Entschädigung“ gierenden Fürsten werden per Reim, am Beispiel eines nach Montenegro verheirateten Mitglieds des vielleicht nicht allzu höchsten Adels auf ihren Nenner gebracht: „Militza ist eine vom Hof, / und in Geldsachen sind die nicht doof“⁶⁴. Dass der Reim permanent das Ungleiche paart, ja direkte Antagonisten zu Paaren treibt, wird durch den hämmernden, klappernden oder noch anders ins Ohr fallenden Rhythmus, mit dem Mühsam seine Verse baut, unterstrichen⁶⁵ und manchmal noch dadurch verstärkt, dass er seine Verse in die Melodien bekannter Schlager, Soldatenlieder, Kommerlieder, Kirchen- oder Kinderlieder einpasst. Aus dem *Gesang der Intellektuellen*, nach der Melodie von *Gaudeamus igitur* wurde oben schon der Reim „rote Fahne“ / „Buttersahne“ zitiert; „Flinte“ / „Liebestinte“ und „erhängen“ / „Zauberklängen“ wirken genau so: Gegensätze werden zusammengezwungen, wodurch ihre Gegensätzlichkeit erst recht hervorsticht. Die „Million“ für den einen und der „Lohn“ für den anderen werden als unverbrüchliches, nur eben ideologisches Äquivalent behandelt, was den Versen eine beständige Spannung, also auch Haltbarkeit und den Anreiz zur Wiederholung verleiht:

⁵⁷ Nämlich die Linke im Reichstag durch den Reichswehrminister Geßler, GA 1/417 – den gleichen Reim hatte er schon, ebenfalls drastisch, in der *Elegischen Ironie* verwendet, *Brennende Erde* 55; GA 1/310.

⁵⁸ GA 1/423, 572, 680 u.ö.

⁵⁹ Dessen politisches System nämlich, GA 1/416.

⁶⁰ Für Nichtbayern: die landesübliche Bezeichnung für den König (selbstredend aus dem Hause Wittelsbach), den sein treues Volk seit 1918 entbehren musste; GA 1/520.

⁶¹ GA 1/590.

⁶² GA 1/579.

⁶³ GA 1/484f.

⁶⁴ *Alles fürs Geschäft*, GA 1/546.

⁶⁵ Auch der Vers, nicht erst der Reim, kann Widersprüche so zusammenzwingen, als gehörten sie zusammen oder bildeten eine Einheit, s. etwa den Schlussvers eines sehr kampflustig gestimmten Gedichts aus dem *Krater*: „Der lustigen Seele traurige Fetzen“, S. 21; GA 1/102.

Lieb den Bürger, Proletar,
 denn dein Bruder ist er.
 Und verdienst du ihm Millionen,
 mag dich das Bewusstsein lohnen:
 Ihr seid ja Geschwister.⁶⁶

Manche Wörter, von denen er sich in seiner deutschen Sprache umgeben oder umstellt sieht, findet Mühsam schon für sich so stark: so sprechend, verräterisch, verführerisch usw., dass er sie nach dem Vorbild des verehrten Karl Kraus nur ‚hinstellt‘ und durch besondere Hervorhebungen regelrecht zu schmecken gibt. Die „Intellektuellen“ in ihrem eben zitierten *Gesang* lassen sich die „Rr-r-revolution“ auf der Zunge zergehen, und die Melodie verlangt, dass aus der ersten Silbe drei Silben werden. „Frei-(pfui-)maurerei“ hört Mühsam aus Ludendorffs Behandlung dieses seines Lieblingspopanz heraus.⁶⁷ Was vom „edlen Kriegerstand“ im dritten Kriegswinter verlangt wird, bringt das „Kriegslied“ auf die langatmige Formel aus jeweils viersilbigen Fremdwörtern: „spionieren, requirieren, / patrouillieren, exerzieren“, um darauf in halb so langen einheimisch deutschen Wörtern zu reimen, was die Frontschweine selber machen: „fluchen, bluten, hungern, frieren...“⁶⁸ Manchmal hilft Mühsam mit freien Weiterbildungen aus vorhandenen Wörtern ein wenig nach und schafft damit zusätzliche Aufmerksamkeit. „Nun hat es auch in Wien geantentätert“⁶⁹. „Delyriker!“ lautet die Diagnose eines Tollhausdirektors aufgrund der beiden Angaben „Ich dichte“ und „Ich trinke“⁷⁰. Den Krieg nennt ein Gedicht im Rückblick: „Es war eine große und chlorreiche Zeit“⁷¹. Nach allem, was Mühsam über die Vergiftung der Weimarer Republik von ihren Anfängen an und über ihren übersehbaren Niedergang miterlebt und immer wieder kommentiert hat, kann er in ihren Endjahren nur noch stöhnen: „Weimarasmus“⁷². Manchmal reibt er

⁶⁶ *Sammlung* 163f.; GA 1/343f.

⁶⁷ *Ludendorff-Ersatz*, GA 1/511.

⁶⁸ *Brennende Erde* 50; GA 1/307.

⁶⁹ „Achtung! Hunde!“, GA 1/83. Vgl. „Viech- und Menschenern heben sich die Büsen“ (damit es sich auf „Gemüsen“ reimt), *Frühlingserwachen*, *Krater* 86; GA 1/122.

⁷⁰ *Das Verhör*, *Krater* 148 (aus dem Anhang „Papierkorb“, in Prosa).

⁷¹ *Ewiges Gedenken*, GA 1/628.

⁷² Überschrift eines Gedichts von 1931, GA 1/658. Die gleiche Wortbildung hatte er schon in seiner antisozialdemokratischen Polemik verwendet: „Vollmarasmus“, in *Kain* vom Sept. 1912, S. 96.

sich geradezu an der Sprache, bis, im Glücksfall, Funken sprühen.⁷³ Immerhin hat er seinen Mauthner gelesen und weiß, dass oft Wörter eher da sind als Vorstellungen oder Begriffe.⁷⁴ In seinen Schüttelreimen, für die er berüchtigt war, schöpft er üppig aus dem, was die Sprache mit den zufälligen Berührungen zwischen ihren Bildungen anbietet, verhält sich aber auch dazu nicht bloß rezeptiv, sondern präpariert den herausgelesenen verblüffenden Zusammenhang bis zu lange vorhaltenden Giftpfeilen. Z.B.: „Die Männer, welche Wert auf Weiber legen, / tun dieses leider meist der Leiber wegen“⁷⁵.

Auf Widerspruch gegen alles Herrschende und selbstverständlich Geltende, auf Entblößung der Anmaßung des Etablierten, auf eine freie und freche Gegenbetrachtung zielen die stärksten von Mühsams Gedichten oder Wendungen aus einzelnen Gedichten. „Gott ist doch ein Erztragödel –“⁷⁶. Die Negation ist sein schärfstes Mittel, um die Wörter „im Besitz ihrer angestammten Bedeutung zu stören“, wie Lichtenberg es verlangt hat. In seiner gelungensten Ballade, „Amanda“, spielt er ebenso übermütig wie tückisch mit der Kraft der Negation, wenigstens in Worten auszubrechen, und zwar nicht nur aus Konventionen oder Herrschaftsgefügen, sondern aus den Selbstverständlichkeiten der Bezeichnung und der gedanklichen Assoziation.⁷⁷ Der Balladenton dramatisiert das Geschehen, einen Kindsmord aus Gründen der gesellschaftlichen Schicklichkeit, aber in Mühsams Gebrauch wird schon gleich die Fallhō-

⁷³ „Denn man meint oft, daß man dürfe, / was man schließlich doch nicht darf“, „Mein Gefängnis“, *Wolken* 136f.; späterer Titel: „Gefängnis“, GA 1/225. „Wenn jeder wüßte, was jeder weiß, – / das wäre Vaterlandsverrat!“, „Diskretion Ehrensache“, GA 1/422.

⁷⁴ So mit Nennung des Namens Mauthner in einer kleinen Prosaszene der *Sammlung, Letzte Gedanken*, S. 331.

⁷⁵ GA 1/18.

⁷⁶ *Weltjammer, Krater* 77; GA 1/119. In Prosa verfährt er ähnlich kurz angebunden und wort-drastisch, z.B.: „Der liebe Gott ist doch ein kläglicher Dilettant“ (weil er in das prachtvoll gelegene Zürich so ein „verruchtes Pack Menschen“ versetzt hat, an Julius Bab, 18.9.1904, in: *Erbtante* 40.

⁷⁷ *Krater* 116-121, *Sammlung* 95-100; GA 1/134-7. Über den ungerührten, ironisch-sarkastischen Ton, den Verzicht nicht auf Einfühlung, aber auf Mitleid und Sentiment und über die Wirkung der Parodie: Hinführung auf Reflexion der „allgemeinen“ d.h. gesellschaftlichen Bedingungen, ist das Entscheidende bei Köhnen (wie Anm. 6, S. 61f.) gesagt; nur die dazu eingesetzte sprachliche Raffinesse verlangt noch eine Zusatzbetrachtung.

he verringert: Die Maid hieß „nur“ Amanda, sie kam nur um „ihr bißchen Leben“, und der katastrophale Ausgang wäre bei einem weniger starr fixierten Mitglied ihrer Gesellschaft vielleicht nicht so unausweichlich gewesen, wie er hier archaisch balladesk erscheint. Mit „Niemals“ beginnt die streng durchgereimte Ballade. Männer sind eo ipso „Leute, denen nicht zu traun“⁷⁸, also mache ja die Sünderin gegen die Konvention „sich ungeeignet / vorher für der Liebe Lohn“. Gleichsam als Zwischenbilanz wird festgehalten: „Wie die Liebe oft beseligt, / ihre Folge tut es nicht“, und diese kategorische Negativität und Negation, stark akzentuiert, regiert die dann folgende mit grotesken Details ausgemalte Ertränkung des Säuglings im WC und Selbsterhängung im Schlafgemach. Drei abschließende Strophen resümierten die „Schuld an ihrem Missgeschicke“. Diese besteht außer in der „Konvention“ und jenem „Schandpatron“ im zentralen Binde- und Trennmittel der bürgerlichen Gesellschaft:

Und das Geld, das schon so viele
hoffnungsvolle Leben fraß,
war auch wieder hier im Spiele
weil sie eben keins besaß.

Wär Amada eine reiche
Erbin, hätt' sie der gefreit
und des Kinds und ihre Leiche
lebten sicherlich noch heut.

Die bänkelsängerhaft-demonstrative Verfügung über das Lebensende, zu der Mühsam auch in seinen politischen Spottgedichten neigte – „Meistenteils ist das den Leichen, / wenn's vorüber ist, egal“⁷⁹ – ist eine der vielfach variierten Veranschaulichungsweisen für das große Nein, Nicht, So-nicht oder Noch-nicht. Indem das Nicht ans Ende rückt und indem frech, drastisch, vorschlagshaft – ästhetisch gesprochen: regulativ – da-

⁷⁸ Das „Zweirad“, mit dem der Galan jäh entschwindet, ist ein sehr passender Reim auf die „Heirat“, die damit vereitelt wird.

⁷⁹ Nämlich die evtl. künftige Vermeidung von Eisenbahnunfällen, GA 1/526f. Das Gedicht fährt an der gleichen Stelle fort: „Doch dies tröstliche Bewußtsein / läßt das Sterben eine Lust sein“ (nämlich dass Bayern Bayern bleibt). – Die Logik einer naiv-perfidin Befürworterin der Todesstrafe wird auf eine Formel der mustergültig-selbstverständlichen Destruktion gebracht: „Denn wer geköpft ist worden, / hört meist auch auf zu morden“, GA 1/536.

mit umgegangen wird⁸⁰, kann selbst ein banales Geschehen, selbst eine Bestätigung des üblichen Laufs der Dinge⁸¹ einen Schimmer von Hoffnung tragen:

Was nun die sozialen Fragen
anbetrifft, so muß man sagen,
daß dies Urteil wenig tröst't –
das Problem bleibt ungelöst!

In Hunderten von Mühsams Strophen und Gedichten erscheint das sprechende, aufrufende, postulierende Ich als eines, das vorausseilt und die Adressaten („die Massen“) gern mitziehen würde. Die eigenen höchst programmatischen Zeitschriften *Kain* und *Fanal* hat er als Herausgeber so redigiert, dass in kaum einer Nummer ein anderer als er selbst zu Wort kam. Mit dieser faktischen Selbstgenügsamkeit streitet aber eine enorme soziale Aufmerksamkeit und eine Zuversicht, die der Revolutionär und Mitmensch Mühsam auf viele andere setzt. Von den vielerlei Kreisen, in denen er verkehrt hat, von den Hunderten von markanten Persönlichkeiten, die er etwa in seinen *Unpolitischen Erinnerungen* charakterisiert, hat er einen ungemein differenzierten, auf jeden einzelnen eingehenden Begriff.⁸² Insbesondere diejenigen seiner einstigen Kumpane, Gefährten oder auch Widersacher, die schon gestorben sind – das sind zur Zeit der Abfassung (1927-29) schon sehr viele, wie er mehrfach betont –, will er in ihrer Eigenart und ein wenig auch als „die Seinen“ noch dem Tod streitig machen, ihm jedenfalls ihr Gedächtnis entreißen.⁸³ Wenn

⁸⁰ Also gerade nicht durch befehlendes oder beschönigendes Zerren an den Naturgrundlagen z.B. der Menschen. „Entsaut die Säue!“ liest Mühsam als zentrale Botschaft aus Mussolinis Kongress zum Thema „Sittliche Erziehung“ heraus: GA 1/415f.

⁸¹ In Leipzig wurden Polizisten verurteilt, weil sie, wie alle, nach der Verbesserung ihrer Lage gestrebt und dazu eine heimliche GmbH gegründet hatten: *Der Stein der Weisen*, GA 1/451f.

⁸² Mit besonderer Zuneigung umgibt und umschreibt er Frank Wedekind (AW 2/604-7 u.ö.) und Franziska zu Reventlow (AW 2/593-600), aber auch von den weniger Verehrten, ja selbst von den mit großer Reserve Wahrgenommenen zeichnet er kleine Portraits, die sein Bemühen, ihnen gerecht zu werden, und seinen Respekt vor jeder Besonderheit verraten.

⁸³ Etwas von der dynamischen Spannung seiner Befassung mit anderen verrät der Aufruf „Wo ist der Ziegelbrenner?“ [gemeint ist Marut/Traven, der Herausgeber der so benannten Zeitschrift], am Ende der Nr. 7 des *Fanal* vom April 1927: „Viele fragen nach ihm, viele warten auf ihn. Er ist gerufen.“

er seine „Freunde“ als eine Art Chor oder als Jury für den „Wert“ seines Lebens imaginiert, aber beileibe nicht von jedem das gleiche hören will⁸⁴, wenn er das, was nicht in sein Feindbild passt, wenigstens in einem herausfallenden Ausdruck gelten lässt: Der Vorwärts sei „neuerdings sehr radikal“, „seitdem dort die blutige Rosa tost“⁸⁵, wenn er sein alter ego im *Judas*, den russischen Revolutionär im Wartestand, das sozialrevolutionäre – oder auch anarchistische – Ideal entwickeln lässt, jeder Mensch sei mit seinen spezifischen Fähigkeiten „notwendig“ und müsse nur „wissen, wo“⁸⁶, dann müssen wir dem so monoman oder egoman wirkenden Autor doch eine gute Portion Alteritätsbewusstsein und Fähigkeit zum Dialog zubilligen. Kurt Kreiler findet die gleiche dialogische Sorgfalt auch in Mühsams Argumentationsstil. „Seine Angriffe enthalten die Disposition zur Verständigung, und mit dem Verständigungsangebot an seinen Dialogpartner oder Gegenspieler stellt dieser Autor konsequent auch die eigene Angreifbarkeit her“⁸⁷.

Schon zu den schroffen, ja schreienden Diskrepanzen des Lebens (zunehmend: des sozialen Lebens) verhält sich der Autor gewissermaßen abwartend, zwar voll Anteilnahme, vielleicht voll Freude an der Bewegung, doch summierend und letzten Endes wissend-überlegen. „Tobend, wirbelnd stürzt die Zeit / in die Gruft. – Das Leben schreit!“⁸⁸ So extrem unwirtlich die Bezeichnungen der ersten beiden Bände *Wüste* und *Krater* und noch die ersten Teilüberschriften des dritten Bandes („Regen“, „Hagel“, „Schnee“) gewählt sind, so intensiv die Schmerzen ausgelotet, z.T. auch ausgekostet werden, so häufig meldet sich auch der Spott über sich selbst, oft mitten im Mitleid mit sich selbst. „Ich tu’ mir leid. Mein Schmerz stimmt mich vergnügt“⁸⁹. Das dichtende wie das genießende

⁸⁴ GA 1/213.

⁸⁵ GA 1/192 – ein Gedicht von 1912 oder 1913.

⁸⁶ *Judas*, Ende des II. Akts, S. 55-57, GA 2/240f.

⁸⁷ Kreiler (wie Anm. 6, 1978), S. 12 u. passim S. 10-19. Ansonsten freilich findet Kreiler Mühsam in seinem Politikstil wie seinen Reden und Aufrufen (vor allem in seinen Zeitschriften) „durchgehend monologisch“, S. 64f. u.ö., doch schon seine eigene Analyse des Disputs Mühsams mit seinen Richtern, S. 123-132, bezeugt das Gegenteil.

⁸⁸ *Krater* 40; GA 1/108. Vgl. die gewissermaßen explorierende Einstellung im Titelgedicht *Der Krater*: „Ins Chaos abgestürzte Seelen schreien / nach Kameraden, die vom Kraterrande / die Beine lotend in die Tiefe senken...“, *Krater* 5; GA 1/97.

⁸⁹ *Wolken* 156; GA 1/234, aus einer Serie von zwanzig Gedichten an oder über unterschiedlich benannte Frauen. Vgl. als Echo dazu aus der folgenden Rei-

Ich läuft gewissermaßen über zu dem, wovon es sich gequält findet, und wenn es nur (nur?) der aufsteigende Tag ist: „Schamlos befreit / strahlt hell der Tag in seiner Qualen Fülle“⁹⁰. Selbst der Kummer, dass die „jubilnde“, „schmetternde“ Botschaft, mit der der Herzens- und Lebenskenner die Menschen beglücken möchte, von diesen nicht aufgenommen, vielleicht nicht einmal gehört wird, lässt sich als komisch-technisches Missgeschick oder als Tücke des Objekts verbuchen: „Es muß ein Sandkorn sein in der Posaune“⁹¹. Kurz vor dem Krieg erklärt der Autor seine Sympathie für Marabus, die nicht wie alle anderen Tiere sich „einen Lebensplan und ein Lebensamt“ zurechtlegen, sondern nur schweigen und denken.⁹² Seine Erfahrungen in der allzu rasch scheiternden Räterepublik (I)⁹³ verarbeitet er nicht nur, sehr würdevoll, im Schlusswort seines Prozesses⁹⁴, nicht nur leidenschaftlich erklärend und zurechtrückend in seinem langen Brief an Lenin, *Von Eisner bis Leviné*, sondern auch deutlich selbstkritisch in seinem Drama *Judas*. Das Ringen um die Gelegenheit zum Aufstand, die vielleicht gar keine ist, das Kräfteverhältnis in der vom Militär umstellten Fabrik und die kläglichen oder heroisch-„blinden“ Schritte, zu der dadurch alle Revolutionäre verurteilt sind, das Problem mit den Massen, über die ein Revolutionsstrategie nie so verfügen kann, wie er möchte, das erscheint mir mindestens so ge-

he, die „Der einen, die es angeht“ gewidmet sind, die aber schon auf deren Abkehr reagieren: „Ich sarge meine Wünsche ein / und liebe noch das Leid um sie“, *Wolken* 190; GA 1/247.

⁹⁰ *Wolken* 206; GA 1/252f.

⁹¹ *Wolken* 140; GA 1/226.

⁹² GA 1/107f. In einem späteren *Vermächtnis* beschwört er die „Kameraden“: „Lernt von den Büffeln!“, GA 1/369f.

⁹³ Bevor Mühsam sich zu der – von ihm befürworteten – Fortsetzung der Räterepublik unter Führung der Kommunisten verhalten konnte, wurde er von einem Vorauskommando der sozialdemokratischen Regierung aus Bamberg gefangen gesetzt.

⁹⁴ Am 12.7.1919, mit ungerührter Analyse der Restaurationsanstrengungen: „Sie wollen zugleich mit Ruhe und Ordnung einen Zustand wieder herstellen, dem wir die Ursachen der Unruhe und Unordnung zu verdanken haben“, aber auch mit ungebrochenen Illusionen: „Ob dieser oder jener von den Revolutionären verurteilt, an die Wand gestellt oder totgeschlagen wird, das spielt keine Rolle, das ändert am Verlauf der Revolution gar nichts“. Abgedruckt in: *Fanal. Aufsätze und Gedichte von Erich Mühsam 1905-1932*. Hg. Kurt Kreiler. Berlin: Wagenbach, 1977, S. 107-111, vgl. dazu die Ausführungen von Kreiler (wie Anm. 6), S. 132-140.

wichtig wie der eigentümliche, hochgradig unwahrscheinliche Handel mit der Polizei, durch den ein ungeduldiger Revolutionär zum „Judas“ wird, und mindestens so diskussionswürdig wie die schon oft erwogene Frage, wie weit dieser gleichwohl ein achtenswerter Vorkämpfer und Genosse bleibt.⁹⁵ Ähnliche besinnliche und offen ratlose Töne finden sich, trotz der durchgängigen „Unentwegtheit“, vor allem in den letzten Jahren der Republik, in denen Mühsam für eine Sozialrevolution in seinem Sinne immer weniger geeignete Grundlagen fand und anders als die Kommunisten sie sich auch nicht herbeidichtete. „Zum Kampf! und wer gewinnt, hat recht!“ hatte er in der Phase der revolutionären Zuspitzung kurz vor der Räterepublik geschrieben⁹⁶, und zu den Gewinnern gehörte er nun sichtlich nicht. Wenn es noch eine revolutionäre Perspektive gab, war es eine sehr versteckte und entlegene, nur zeichenhafte. „Die Sterne ziehn verschwiegen ihren Lauf – / nicht einmal der Faschismus hält sie auf“⁹⁷. „Eine große Offenheit, eine lose Organisationsform, eine undogmatische Ideologie und auch eine relative Erfolglosigkeit“ bescheinigt Heinz Hug abschließend den von Mühsam geschaffenen Gruppen in München und Berlin und damit auch ihm selber.⁹⁸

Nie aber ist er so abgeklärt, dass er nicht laut und mit aller Schärfe, satirisch-sarkastisch oder offen entsetzt, vor dem warnte, was er heraufkommen sieht. Eine gewisse Übung als Unheilsprophet hatte er schon vor dem Krieg, um 1910 und insbesondere 1913/14. „Man merkt’s nicht. – Es wird fortgemeiert“, schrieb er in einer *Neujahrsbetrachtung* (1913?).⁹⁹ „Deutschland, Deutschland – hüte dir!“¹⁰⁰ Mitten im Krieg ließ er aus „dorrendem, lallendem Mund“ den Ruf eines Irren ertönen: „Wir haben gesiegt!“¹⁰¹ Das Hakenkreuz sah er schon 1920 „nahezu zur Ko-

⁹⁵ Das Entscheidende dazu sagt wieder der völlig solidarische, aber abwartend-betrachtende Lecharjow: „Die Revolution verläuft programmwidrig – es scheint“ und: „Wie wollen Sie aufführen ein Theaterstück, wenn die Schauspieler nicht auftreten?“, IV. Akt, S. 92-95; GA 2/262f.

⁹⁶ Letzter Vers von *Die Stimme des Gemordeten*, März 1919, *Brennende Erde* 71f.; GA 1/319f.

⁹⁷ „...frage die Sterne“, GA 1/592f., Schlussverse.

⁹⁸ Heinz Hug, *Erich Mühsam. Untersuchungen zu Leben und Werk*. Glashütte: Auvermann, 1974, S. 192.

⁹⁹ Über das Treiben der gesamten Reichsregierung, mit dem maliziösen Schluss: „Ich lächle, doch ich schweige“, GA 1/170f.

¹⁰⁰ Anfang 1914, *Erbtante* 156.

¹⁰¹ *Hungersnot*, *Brennende Erde* 42; GA 1/302.

karde der Wohlanständigkeit avanciert“, und zwar ungeachtet des laut propagierten Antisemitismus oder direkt wegen dieses Antisemitismus.¹⁰² Anfang 1930 schrieb er ein Gedicht unter dem Titel „Mene tekel...“, das mit den versteckt drohenden Anfangsversen von Heines „Belsazar“ endet.¹⁰³ Ende 1930 dichtete er „Auf ins dritte Reich!“¹⁰⁴ und: „Adolf im Wolfspelz“: „Wenn er erst Deutschland am Wickel hat, / dann soll’s das Jahrhundert schon spüren“¹⁰⁵. Unheilvoll krächzen „die Dohlen von Harzburg“ (1931): „Das Vaterland wird gerettet“¹⁰⁶.

Mühsams Humor hat in seinen letzten Jahren nichts Zwingendes oder Sieghaftes mehr, nicht einmal in Worten. Sein bewährter Sarkasmus geht in Raunen und Raunzen über.¹⁰⁷ Der Sozialrevolutionär ist tief besiegt und ist für den Rest seines nicht mehr langen Lebens enttäuscht. Aber er gibt nicht auf. Er für seine Person, für seine literarische Firma und Machart dichtet weiter, fügt zusammen, was sich beißt und was durch respektlose Nahbetrachtung, durch harmlos-raffinierte Fügung die Leser auf Gedanken, vor allem auf unpassende Gedanken bringen soll. In *Mein Testament* von 1904 hatte er sich übermütig gewünscht: „Laßt meinen Leichnam leben!“¹⁰⁸ Im womöglich letzten veröffentlichten Gedicht, *Fasching 1933*¹⁰⁹, lässt er wie früher den „grauen“, „kalten“ Alltag mit der „muntren“ Festivität zusammenstoßen, lässt aber am Ende jeder Strophe hinter einem prompten Dementi die fatale Ahnung aufkommen, dass hier ein anderer Prinz Karneval ein anderes Spiel angefangen hat. Die letzte Strophe kann einen Rest Hoffnung nur auf den unausweichlich folgenden „Aschermittwoch“ setzen und muss nochmals den Subtext hervorkehren: „Wir sprechen nur vom Karneval – / Damit kein Irrtum waltet“. Wie Heines *Lazarus* sieht er voraus, dass ihm der Mund

¹⁰² AW 2/335.

¹⁰³ GA 1/408f.

¹⁰⁴ Zehn Strophen unter dieser Überschrift über einen Nazirichter in Kiel, GA 1/638f.

¹⁰⁵ GA 1/640f. Vgl. 1/646f., 658 (von Anfang 1931: *Noch* kein „Drittes Reich“. „So bleibt’s vorerst beim zweieinhalbten“), 690, 691.

¹⁰⁶ Das Gedicht lässt es noch offen, wer der dort gewünschte „ganze Kerl“ und „Führer“ werden wird, GA 1/684f.

¹⁰⁷ Zur Parade in Nürnberg, 1929: „Doch ihr schlaft, bis euch Hitlers Erneuerungswille / den ganzen Laden in Klumpen schmeißt“, GA 1/578.

¹⁰⁸ „Hoch Mühsam! – Hoch der Tod!“, aus: *Wüste*; GA 1/20.

¹⁰⁹ Gedruckt im *Ulk*, 62 (5), am 2. Febr. 1933; in: *Sich fügen* S. 251f.

gestopft wird, und ebenso stößt auch er noch unter dem Knebel hervor:
„Aber ist das eine Antwort?“

Zitierte Ausgaben von Erich Mühsam

- GA = *Gesamtausgabe*. Hg. Günther Emig. 4 Bde. Berlin: Europäische Ideen, 1977-83.
- AW = *Ausgewählte Werke*. Hg. Chris Hirte. 2 Bde. Berlin: Volk und Welt, 1978 u. 1985 (übernommen von Rixdorfer Verlagsanstalt, Berlin).
- Der Krater*. Berlin: Morgen, 1909. Nachdruck Berlin: Guhl, 1977.
- Wüste – Krater – Wolken. Die Gedichte*. Berlin: Cassirer, 1914. Nachdruck Berlin: Guhl, 1978 (zitiert als: *Wolken*).
- Brennende Erde. Verse eines Kämpfers*. München: Wolff, 1920. Nachdruck Berlin: Guhl, 1978.
- Judas. Arbeiter-Drama in fünf Akten*. Berlin: Malik, 1921. Nachdruck Berlin: Guhl, 1978.
- Revolution. Kampf-Marsch- und Spottlieder*. Berlin: Der Freie Arbeiter, 1925.
- Sammlung 1898 – 1928*. Berlin: Spaeth, 1928. Nachdruck Berlin: Guhl, 1978. Die Texte der *Sammlung* sind komplett aufgenommen in AW 1, wobei aus den Seiten 7-353 die Seiten 6-271 wurden.
- Zur Psychologie der Erbtante. Satirisches Lesebuch 1900 – 1933*. Hg. Wolfgang Teichmann. Berlin: Eulenspiegel, 1984 (zitiert als *Erbtante*).
- Sich fügen heißt lügen. Ein Lesebuch*. Hg. Marlies Fritzen. Bd. 1. Göttingen: Steidl, 2003.

Inhalt

Vorwort	11
TEXTARCHIV	
Helmut Lethen	
Blindfelder des Textarchivs	
Vom Fenster zum Raster – und zurück	19
AVANTGARDE UND AVANTGARDISTEN	
Andreas Hansen	
Ein Reklametest?	
Franz Jungs „Fall Grosz“ vom Juni 1917	31
Peter Ludewig	
Liedopfer	
Reinhard Goering und der <i>Sturm</i>	
Mit zwei unveröffentlichten Goering-Texten	53
Hubert van den Berg	
„... wir müssen mit und durch Deutschland in unserer Kunst weiterkommen.“	
Jacoba van Heemskerck und das geheimdienstliche „Nachrichtenbüro ‚Der Sturm‘“	67
Inge Münz-Koenen	
Der Kinderbuch-Architekt El Lissitzky	89
Christian Schulte	
Kritik und Korrespondenz	
Walter Benjamins Essay über Karl Kraus im Spiegel seiner Briefe	113

Volker Ladenthin	
Die literarische Ästhetik Ernst Tollers	127
Eleonore Büning	
„Ich gebe vor, ich selbst zu sein.“	
Anarchie und Ordnung in den musikalischen Handschriften des österreichisch-amerikanischen Komponisten Ernst Krenek	145
JUDEN UND ‚ZIGEUNER‘	
Annegret Völpel	
Deutschsprachige jüdische Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik	155
Petra Josting	
‚Zigeuner‘ in der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik am Beispiel von Jo Mihalys <i>Michael Arpad und sein Kind. Ein Kinderschicksal auf der Landstraße</i> (1930)	171
Stephan Lindemann	
„... die entwertete Menschensprache wieder verbindlich zu machen“	
Franz Rosenzweigs Übersetzungsdenken	191
GENDER UND ÖFFENTLICHKEIT	
Sigrid Thielking	
Von Teufelskerlen und Katherlieschens Schwestern	
Gender-Geschichten im Frühwerk von Anna Seghers	209
Walter Fähnders	
In Venedig und anderswo	
Ruth Landshoff-Yorck und Annemarie Schwarzenbach	227

Bettina Oeste	
„Johannes im Glück“	
Intertextualität im Erfolgsroman <i>Kleiner Mann – was nun?</i>	
von Hans Fallada	253

Dieter Wrobel	
Mediensatire wider die Entpolitisierung der Zeitung	
Journalismuskritik in Romanen von Gabriele Tergit	
und Erich Kästner	267

LIEBESLEHREN

Werner Jung	
„Ich pflege Wollust, scham- und gramvolle Wollust.“	
Anmerkungen zu Texten von Arthur Schnitzler	
und Thomas Mann	287

Elke Reinhard-Becker	
Liebeslehren der Kälte	
Frauen und Männer im Versuchslabor von Irmgard Keuns	
<i>Gilgi</i> -Roman	295

Birte Tost	
„... von reizenden Mädchenhänden regiert.“	
Neue Frauenbilder in Wilhelm Speyers Romanen	
der späten Weimarer Republik	311

ANARCHIE UND REBELLION

Gerhard Bauer	
Emphase, Kinderei und Raffinesse in Mühsams Gedichten	327
Michael Rohrwasser	
Georg K. Glasers <i>Schluckebier</i>	351

KLASSIKER DER KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Ricarda Dreier

- Von trojanischen Helden und ciceroianischen Reden
Erzähltheoretische Überlegungen zu Wilhelm Speyers
Der Kampf der Tertia 367

Clemens Kammler

- „Mich deucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.“
Anmerkungen zu einer marginalisierten Lesart
des Kinderbuchklassikers *Emil und die Detektive* 381

Emer O’Sullivan

- Erich und die Übersetzer
Eine komparatistische Analyse der Übersetzungen von Kästners
Kinderromanen 393

KINDERLITERATUR – KOMIK UND ILLUSTRATION

Rüdiger Steinlein

- Lächerlichmachen
Formen und Funktionen des Komischen in der Kinderlyrik
von der Aufklärung bis zur Weimarer Republik 413

Gina Weinkauff/Bernd Dolle-Weinkauff

- Esterhazys Ahnen
Reisende Hasen im Kinderbuch der 20er und 30er Jahre 433

Gudrun Stenzel

- Unerfüllte Wünsche?
Die Bilderbücher von Tom Seidmann-Freud 447

LITERATUR UND ERINNERUNG

Elke Liebs

Wiederbegegnung oder die Farbe der Erinnerung

Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe* 469

Jürgen C. Thöming

Ernst Erich Noth als Film-Revival

Ergänzung der Forschung durch Unterhaltungsmedien 483

Wolfgang Asholt

Postdramatisches oder romaneskes Theater?

Die Erinnerungsliteratur von Yves Ravey 501

Sieglinde und Fritz Mierau

Die Kameradin

Unsere Cläre-Jung-Chronik 513

Die Autorinnen und Autoren 527